

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Hinweis

Wir sind uns bewusst, dass die Haltung zum Thema Gendern
durchaus vielfältig ist. In dieser Publikation haben wir zugunsten
einer besseren Lesbarkeit hauptsächlich das generische
Maskulinum verwendet, womit wir immer zugleich weibliche,
männliche und diverse Personen meinen.



**Frankfurter
Allgemeine
Buch**

© Fazit Communication GmbH
Frankfurter Allgemeine Buch
Pariser Straße 1
60486 Frankfurt am Main

Umschlagsidee: 3st, Mainz, Adobe Stock petovarga
Satz: Nina Hegemann
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany

1. Auflage
Frankfurt am Main 2023
ISBN 978-3-96251-149-4
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, vorbehalten.

Frankfurter Allgemeine Buch hat sich zu einer nachhaltigen
Buchproduktion verpflichtet und erwirbt gemeinsam mit den
Lieferanten Emissionsminderungszertifikate zur Kompensation
des CO₂-Ausstoßes.



Inhalt

Apokalypse im Ahrtal	9
Kapitel 1: „Nehmen Sie die Situation ernst“	15
Drama in Dorsel	17
Unruhe im Parlament	18
Hubschrauber aus Hessen: „Wir warten jetzt nicht mehr“	20
Wieso erreichen die dramatischen Nachrichten	
Mainz nicht?	22
Warnstufe Lila beim Hochwasser-Meldedienst	23
Die Medien: Enten, Hängematten und Camper am Ufer	27
Der SWR: keine Katastrophe – keine Warnung	28
Keine Informationen für die Presse	30
Kapitel 2: Die Warnungen der Meteorologen	33
EFAS und die Warnung vor der Sturzflut	34
„Wenn Sie im Tal bleiben, sterben Sie“	37
Kapitel 3: „Warnen können wir nicht“	39
Es war doch nur Regen ...	40
Hilflose Retter, fehlende Ausrüstung, stumme Sirenen	42
Warnapps, die nicht warnen	44
Warum NINA in der Flutnacht nicht warnte	46
Desaster beim Warntag 2020	49
Kapitel 4: Die Einsamkeit der Bürgermeisterin in der Flutnacht	51
„Lassen Sie uns Katastrophenalarm ausrufen“	52
„Das einzige, was noch helfen kann, ist beten“	54
„Wir sitzen auf dem Dach, und das Dach gibt nach“	57
Kapitel 5: Krisenstab im Keller: Blind in Ahrweiler	61
Ungeübt ins Krisenmanagement	62
Funkerkabuff neben der Tiefgarage	64

Kapitel 6: Der Landrat und ein roter Porsche	67
Wo steckte Landrat Pföhler?	69
Ein roter Porsche wird gerettet	71
Warnsystem MoWas: Formulare statt Schnelligkeit	74
Lieber nicht warnen als falsch warnen	76
Fax aus dem Jenseits	77
Kapitel 7: 5100 Notrufe aus dem Ahrtal	79
Menschen mit Weinkrämpfen vor den Bildschirmen	82
Warnen oder nicht warnen?	84
Kapitel 8: Ahnungslos in Mainz – das Innenministerium	87
Lagebericht für den Minister, bitte schriftlich	90
Kapitel 9: Der Kapitän steht nicht auf der Brücke	93
Willi Willig und der Anruf beim Minister	95
Fluten, die Häuser wegreißen: ein Menetekel	97
Einsturz in Schuld	99
Kapitel 10: Funkstille, Imagesorgen und Blame Games	103
„Bitte die Campingplatzbetreiber noch gendern“	105
„Die Regularien müssen ganz streng beachtet werden“	106
Dramatischer Appell zur Menschenrettung – gab es ihn?	109
Die Ministerin, die nicht erreichbar ist	111
„Brauchen ein Wording, dass wir rechtzeitig gewarnt haben“	114
Ein Urlaub und ein höchst verstörender Auftritt	117
„Ich muss das jetzt noch abbinden ...?!“	120
Kapitel 11: „Liebe Malu, die Lage eskaliert“	123
(K)Eine Entschuldigung für das Ahrtal	124
„Dass wir mit Hochwasser zu rechnen hatten“	127
„Ist Anne auch informiert?“	129
„Die Krisenmanagerin duckt sich weg“	131
„Liebe Malu, die Lage eskaliert“	133
Das Schweigen der Malu Dreyer	135

Kapitel 12: Dramatische Videos aus der Flutnacht	139
Ein Hubschrauberflug in der Nacht:	
„Überall Leute auf den Dächern“	142
„Eine Flutwelle ist nicht erkennbar gewesen“	145
Das Rätsel der verschwundenen Polizei-Videos	147
Ein Innenminister verliert erst das Gespür und dann sein Amt	150
Kapitel 13: Die Aufsichtsbehörde ADD: Unvorbereitet in die Katastrophe	151
Koordination statt Krisenstab	152
Irrfahrt durch die Vulkaneifel	153
„Wieso fliegt die Bundespolizei nicht?“	156
Einsatzpläne „auf so eine Katastrophe nicht ausgerichtet“	158
„Bekämpfung durch Nichtstun gibt es nicht“	160
Kapitel 14: Die wahren Helden der Flutnacht	163
Tobias Lussi (26), Wehrführer Schuld, Berufsfeuerwehrmann	163
Tobias Michels (44), Notfallsanitäter, Air Rescue Nürburgring	165
Stefan Goldmann (53), Rettungspilot, ADAC-Hubschrauber Christoph	167
Dennis Ritter (47), Oberfeldarzt, Bundeswehrkrankenhaus Koblenz	169
Kapitel 15: Fazit – Zeitenwende für den Katastrophenschutz	173
Katastrophenschutz ist Kreisliga	175
Feuerwehren: Keine Unimogs, keine Geländegängigkeit	177
Krisenstäbe: Besetzung nach Zufall	178
Österreich: Sirenen, Evakuierungspläne, Warnzentralen	181
„Eine Kommunikation per Fax ist Anno 21 einfach absurd“	182
Zehn Punkte für besseren Katastrophenschutz	183

Lesson Learned?!	185
Virtuelle Freiwilligenteams, Kat-Leuchttürme in Kommunen	186
Die Medien als Feind und Gegner	187
Die Brandrede des Tobias Lussi	189
Über die Autorin	191

Apokalypse im Ahrtal

Die Tankstelle von Dernau ist eine verbogene Trümmerbüchse. Ein paar Schritte weiter, an einer Straßenecke, liegt ein Weintank im Nirgendwo. Schuttberge, wohin das Auge blickt, Hausrat, dick von Schlamm überzogen. Alles ist grau oder braun, die Fenster der Häuser sind leere Höhlen. Und über allem liegt ein beißender Gestank, der von den giftigen Schlammmassen aufsteigt: Auf Autos und Weinfässern, auf Büschen, Terrassen, in Häusern, Kellern, Straßen – der Schlamm ist einfach überall.

Es ist der 20. Juli 2021 und in Dernau herrscht ein Zustand, den man nur mit einem Wort beschreiben kann: Apokalypse. Vor sechs Tagen ist eine bis zu zehn Meter hohe Flutwelle durch das Ahrtal gerauscht und hat buchstäblich keinen Stein auf dem anderen gelassen. Brücken – zerstört. Bahngleise – einfach weggerissen. Bäume ragen aus Hotels, Autos stehen senkrecht in Vorgärten. 9000 Häuser sind mit meterhohem Schlamm geflutet, manche einfach weggerissen worden.

Der Bahnhof von Dernau hat sich wie durch ein Wunder der Flut entgegengestemmt – doch das Erdgeschoss des Fachwerkbaus ist verwüstet und gähnt gespenstisch leer in dem glühend heißen Nachmittag. Auf der Straße vor dem Gebäude verklebt getrockneter Schlammstaub die Luft, auf dem Bahnsteig wirken die Ruinen von Wartehäuschen und Gleisanlagen wie Relikte einer lange vergessenen Geisterstadt im Nirgendwo – die Gleise, sie führen ins Nichts.

Es sind Bilder, die das Gehirn nicht fassen kann, und doch sind sie da, brennen sich in die Netzhaut ein, legen das gesamte Denken lahm. Eine Infrastruktur gibt es nicht mehr, Geschäfte, Banken, Busse – nichts davon existiert mehr. „Mal eben“ irgendwo hinkommen, um irgendetwas zu erledigen,